

# 1. Sitzung, Sonntag, 1. März, Vormittag.

Vorsitzender: Prof. Dr. v. Philippovich.

Beginn 10 Uhr 10 Minuten.

Vorsitzender: Im Namen der freien Vereinigung, welche sich gebildet hat, um eine Enquête über die Frauenarbeit in Wien durchzuführen, erlaube ich mir, Sie auf das Herzlichste zu begrüßen. Ich spreche es gleich von vornherein aus, daß wir für jede Mitwirkung dankbar sein werden, die sich in der Richtung bewegt, in der wir Alle bestrebt sind diese Enquête durchzuführen, in der Richtung einer einfachen Klarlegung der Thatsachen, so wie sie sind. Wir treten zusammen sine ira et studio, wir wollen weder Schäden, die etwa auftreten, übertreiben, noch wollen wir, was zu sagen ist, verheimlichen. Wir haben Alle die feste Ueberzeugung — und das ist es, was uns vereinigt, wiewohl wir in verschiedener Beziehung zufolge unserer politischen und socialen Ansichten auseinandergehen — daß zu den wichtigsten und entscheidendsten Fragen des gesellschaftlichen Lebens diejenigen gehören, welche mit den Lebensverhältnissen der Arbeiter und Arbeiterinnen im Zusammenhange stehen, die von der Verwerthung ihrer Arbeitskraft im täglichen Kampf ihr Brot und ihr Dasein finden. Wir haben uns keine bestimmten Ziele gesteckt, wir wollen nicht gewisse, von vornherein bereits in unseren Köpfen vorhandene Meinungen erst gestützt finden durch das, was uns gesagt wird, wir wollen einfach Materiale über die Fragen, welche die Arbeiterinnen Wiens betreffen, sammeln und sind der Meinung, daß dieses Materiale den gesetzgebenden Körperschaften und der Regierung Veranlassung geben wird zu einem Vorgehen, das zur Besserung der Lebensverhältnisse jener Arbeiterinnen dienen wird. Das ist der Wunsch, mit dem ich diese Enquête eröffne, daß wir solches Materiale finden, und daß namentlich jene Persönlichkeiten unter uns, welche sich bereits im politischen Leben oder in einer Interessenkörperschaft befinden, die Ergebnisse auch verwerthen mögen zur Hilfeleistung von Seiten der organisirten Gesellschaft für Jene, die sich selbst nur sehr schwer helfen können.

In Bezug auf die Durchführung der Enquête habe ich folgende Mittheilungen zu machen. Es ist seitens der Arbeiterinnen der verschiedenen Branchen der organisirten Arbeiterschaft, der Gewerkschaften u. s. w. in sehr dankenswerther Weise dafür gesorgt, daß uns ein sehr reiches Auskunftspersonale zur Verfügung steht. Es ist jetzt schon sichergestellt, daß wir für mindestens 14 Tage bis drei Wochen volle Arbeit haben werden. Selbstverständlich werden wir sehr gern auch weitere Expertinnen, welche uns namhaft gemacht werden, vernehmen. Die Branchen, welche für uns von besonderem Interesse sind, sind die Modebranche, die Wäscheherzeugung, die Papierbranche, die Metallarbeiten, die Buchdruckerei, die Buchbinderei, die Schuhmacherei u. s. w.

Die Veröffentlichung von Mittheilungen über unsere Expertise ist in die Hand eines Mitarbeiters der „Reichsraths-Correspondenz“ gelegt; es wurde diesbezüglich die Verfügung getroffen, daß die Berichte über unsere

Versammlungen zuerst von unserer Seite geprüft werden, bevor sie in die Oeffentlichkeit kommen.

Ich werde nunmehr mit der Vernehmung beginnen. Für die heutige Sitzung sind hiebei die Steindruckerei, die Buchbinderei und die Cartonage-waaren-Erzeugung in Aussicht genommen. — Experte K ü g l e r: Ich spreche hier als Experte für unsere Branche, nämlich die der Steindrucker, und zwar speciell in Beziehung auf die Hilfsarbeiterinnen, die in derselben beschäftigt sind. Unsere Branche hat circa 1400 Angehörige. Von diesen sind etwa 650 Gehilfen, Steindrucker, Kupferdrucker u., und 750 Hilfsarbeiter, von den Letzteren etwa zwei Drittel weibliche.

Der Betrieb unseres Gewerbes, der hauptsächlich noch ein kleingewerblicher ist (nur einige große Fabriken machen eine Ausnahme), erfolgt mit Dampf, Gas oder Elektrizität, zum größten Theil aber mit Gasmotoren. Handbetriebe findet man sehr selten, nur in jenen kleinen Anstalten, welche keine Dampf- oder Gasmotoren haben, kommen noch Handpressen zur Anwendung. Die Schäden, die in unserer Branche existiren, sind hauptsächlich durch die Localitäten und durch die Materialien hervorgerufen, die in mancher Hinsicht gesundheitschädlich sind und Berufskrankheiten hervorrufen, wie Tuberculose, Naghautkrankheiten und andere Augenkrankheiten, Flechten u. s. w.

Was die Locale betrifft, so ist ein großer Percentjah davon unterirdische Kellerlocalitäten, wo beinahe den ganzen Tag Gaslicht brennen muß. Das Terpentin, das verbraucht wird, entwickelt gesundheitschädliche Gase.

Was die Aborte betrifft, so findet man es sehr selten, daß dieselben für weibliche und männliche Bedienstete abge sondert sind. Sehr häufig geht man nicht aus einem abge sonderten Raum, etwa aus dem Vorhause, sondern direct aus dem Arbeitsraum in den Abort hinein. Waschvorrichtungen, Ankleidekammern, respective Garderobekästen, sind sehr selten. Es haben wohl anerkannterwerthe Weise einige größere Anstalten solche Einrichtungen getroffen, bei der großen Mehrzahl der Anstalten existiren aber keine.

Was die Löhne betrifft, so beträgt das Minimum bei den weiblichen Hilfsarbeiterinnen fl. 2, sogar fl. 1.50 pro Woche und steigen die Löhne bis auf fl. 3.50 oder 4 im Durchschnitt. Der höchste Lohn beträgt fl. 9; ein einziger Fall ist vorhanden, wo fl. 10 bezahlt werden. Mehr als den Durchschnittslohn bekommen aber nur jene, welche sich durch Jahre zu dieser Arbeit qualificiren und eine Lehrzeit durchgemacht haben. Auch hat nicht jeder die Fähigkeit, sich so gut in der Arbeit einzüben. Löhne von fl. 5 bis 6 sind schon Ausnahmen.

Die maschinelle Technik wird die höher bezahlten Arbeiterinnen in der Zukunft überflüssig machen, indem eine Maschine, welche die Arbeit einer sehr tüchtigen Arbeiterin verrichtet, zum Beispiel die Arbeit des Punktirens, durch eine minder gebildete Arbeiterin besorgt werden kann.

Ferner müssen wir uns über den Mangel an Schutzvorrichtungen beklagen. Wienohl das löbliche Gewerbe Inspectorat sich alle Mühe gibt, Abhilfe zu schaffen, so kommen die Inspectoren doch nicht überall hin, weil zu wenig Kräfte zur Verfügung stehen. Wenn Uebelstände dem Gewerbe-Inspectorat angezeigt werden, so erfolgt allerdings eine Intervention, es kommt ein Besuch, der aber meist sogar früher angemeldet wird. Der Uebelstand bleibt aber trotzdem bestehen, man müßte wieder eine Anzeige machen, und da würde sich der Arbeiter der Gefahr aussetzen, gemahregelt zu werden.

V o r s i z e n d e r: Welcher Theil der Arbeit, die in der Steindruckerei zu verrichten ist, entfällt auf Arbeiterinnen, und worin besteht das Technische, das sie durchführen müssen? — Exp. K ü g l e r: Hier ist zunächst das Bronziren zu erwähnen; dieses besteht darin, daß der Druck mit Metallstaub übertragen wird, so daß er die Farbe des Metallstaubes annimmt.

Das ist eine der gesundheitschädlichsten Arbeiten und wird gewöhnlich am schlechtesten bezahlt. Der Metallstaub, die Bronze, legt Grünspan an, und dadurch entstehen viele Krankheiten, die das Leben verkürzen. Es ist aber eine einfache Arbeit, die keine besondere Technik erfordert und gewöhnlich von Anfängerinnen verrichtet wird.

Wenn eine Arbeiterin längere Zeit im Betriebe ist, so kommt sie zum Auslegen. Das besteht darin, die Bogen herunterzufangen, wenn sie aus der Maschine kommen. Dann kommt sie zum Einlegen der Bogen in die Maschine; das erfordert schon eine gewisse Geschicklichkeit, und ein kleiner Fehler kann die Arbeiterin zum Krüppel machen, wenn sie mit dem Finger in die Maschine hineinkommt, denn die Schutzvorrichtungen sind nicht genügend. Das ist das einfache Einlegen, wobei die Bogen nur an den Haken angelegt werden. Die besten Arbeiterinnen werden beim Punktiren, der schwierigeren Art des Einlegens, verwendet. Das ist eine sehr aufstrenghende Arbeit, wobei die Arbeiterin immer der Bewegung der Maschine — sie macht 500 Drücke in der Stunde — in der Schnelligkeit folgen muß. Wenn die Arbeiterin der Bewegung der Maschine nicht folgt, wenn sie also einmal zu spät kommt, so ist entweder der Bogen ruiniert, oder sie kann sogar mit dem Finger in die Greifer hineinkommen.

Vorsitzender: Machen diese Arbeiten in der Branche so viel aus, daß zwei Drittel der Arbeiter weiblichen Geschlechtes sind? — Exp. K ü g l e r: Die Arbeiten der Männer sind deshalb seltener, weil sie theurer kommen. Deshalb werden sie nur dort verwendet, wo körperliche Kraft nothwendig ist, wie zum Ausheben der Steine, zum Walzenwaschen, eventuell zum Schleifen. Jedoch erfordern diese Arbeiten viel geringeres Personale, und es kommen daher auf 20 Hilfsarbeiterinnen vielleicht 2, 3 Schleifer, das sind Hilfsarbeiter.

Vorsitzender: Wenn also in einem Betriebe 20 Arbeiterinnen und 2 oder 3 Hilfsarbeiter beschäftigt sind, wie viel geschulte Arbeiter dürften darin sein? — Exp. K ü g l e r: Vielleicht 7 oder 8, der Maschinenmeister, der Handpreßdrucker, dann die Andrucker u. s. w.

Vorsitzender: Besteht ein Unterschied in der Vertheilung der Arbeitskräfte in dem Handbetriebe und in dem Betriebe durch Motore? — Exp. K ü g l e r: Beim Handbetriebe wird ein Schwungrad getrieben. Das kommt in Wien kaum mehr vor, nur in der Provinz.

Dr. Verkauf: Wer treibt das Rad? — Exp. K ü g l e r: Ein männlicher Hilfsarbeiter.

Vorsitzender: Besteht ein Unterschied zwischen dem Groß- und Kleinbetriebe mit Rücksicht auf die Beschäftigungsart der Hilfsarbeiterinnen? — Exp. K ü g l e r: Nein.

Dr. Verkauf: Welche Arbeiten hat die Frau beim Handbetriebe zu verrichten? — Exp. K ü g l e r: Ebenfalls Einlegen, Auslegen und Bronziren.

Dr. Schwiedland: Wird von Männern und Frauen die gleiche Arbeit besorgt und inwieweit ist das der Fall? — Exp. K ü g l e r: Dies ist bei den Hilfsarbeitern der Fall. Die männlichen Hilfsarbeiter werden von den weiblichen verdrängt, indem die Letzteren in manchen Anstalten beispielsweise schon das Walzenwaschen verrichten. Solche Walzen, welche  $1\frac{1}{2}$  Meter und darüber lang sind, eine Stärke von 10 Centimeter und ein Gewicht von 30 bis 50 Kilogramm haben, müssen von Frauen aus der Maschine ausgehoben und gewaschen werden. Dazu wird Terpentin verwendet, welcher bei 10 Percent der Beschäftigten Flechten erzeugt.

Dr. Schwiedland: Welcher Unterschied besteht in der Lohnhöhe zwischen Männern und Frauen? — Exp. K ü g l e r: Die männlichen Hilfsarbeiter haben auf demselben Platze vielleicht um fl. 2 bis 3 mehr.

Dr. Rauchberg: Entsprechen diese höheren Löhne auch einer größeren Leistungsfähigkeit oder werden die Frauen nur deshalb schlecht

bezahlt, weil sie Frauen sind? — Exp. Kügler: Die Arbeit der Frau ist ganz die gleiche wie die des Mannes. Dort, wo eine Arbeit für eine Frau zu schwer ist, wird ohnehin ein Mann genommen.

Dr. Dfner: Wie war die Verhältnißzahl der Frauen früher, und wie ist sie jetzt? — Exp. Kügler: Früher waren ein Drittel weibliche und zwei Drittel männliche Hilfsarbeiter; jetzt ist es umgekehrt.

Dr. Dfner: Wie steht es mit den Schutzvorrichtungen beim Ein- und Auslegen? — Exp. Kügler: Bei den neuconstruirten Maschinen gibt es Schutzvorrichtungen, bei den alten Maschinen aber nicht. Da wird hie und da etwas gemacht, wenn ein Unglück passiert und die Commission kommt. So lange dieser Fall aber noch nicht eingetreten ist, wird es unterlassen, bis einmal etwas geschieht.

Adolf Weiß: Wie lange ist die Arbeitszeit? — Exp. Kügler: Gewöhnlich  $9\frac{1}{2}$  oder 10 Stunden.

Dr. Hainisch: Kommt es vor, daß die Leute Kost oder Wohnung vom Arbeitgeber haben? — Exp. Kügler: Nie.

Frl. Fickert: In welchem Alter treten die Mädchen in die Arbeit ein? — Exp. Kügler: Mit 14 Jahren. Manchmal mit  $13\frac{1}{2}$  Jahren, wenn sie also noch ein halbes Jahr die Schule zu besuchen hätten.

Dr. Schwiedland: Wie steht es mit den Lebensverhältnissen der Lehrlingmädchen? — Exp. Kügler: Wir haben keine Lehrlingmädchen, sondern nur Anfängerinnen. Diese bekommen gewöhnlich zu Hause Kost und Quartier. In der Früh wird Kaffee gekocht, den sie sich für den ganzen Tag mitnehmen. Zu Mittag wird aus dem Gasthause Brot und Gemüse geholt, und am Abend essen sie zu Hause. Die Ernährung ist natürlich sehr schlecht und trägt viel zu den Erkrankungen bei.

Dr. Schwiedland: Wird Arbeit nach Hause genommen? — Experte Kügler: Ja wohl, in den Buchbindereien. Das Einpacken, Falzen von Druckformen u. s. w. wird für ein geringes Entgelt manchmal zu Hause verrichtet.

Fernerstorfer: Welchem Lebensalter gehören die Arbeiterinnen an? — Exp. Kügler: Von 14 bis 45 Jahren.

Dr. Kaizl: Ist die Arbeitsnachfrage bei Ihrer Branche eine stetige, oder gibt es auch Zeiten mit größerem oder geringerem Arbeitsbedarf, so daß dann Entlassungen oder Neuaufnahmen erfolgen? — Exp. Kügler: Das Arbeitsangebot ist immer weit größer, weil zu viel Reservearbeiter in der Branche da sind, und zwar sowohl Gehilfen wie Hilfsarbeiter. Es wird immer mehr Arbeit gesucht als gefunden; besonders ist dies im Hochsommer der Fall, wo viele Arbeiterinnen in Folge des schlechten Geschäftsganges aussetzen müssen. Am besten steht es in der Winterjaison.

Dr. Kaizl: Herrscht eine große Concurrrenz unter den Unternehmern selbst, und wie gestaltet sich die Lage der Unternehmer? Haben sie im Verhältniß zum Capitalaufwande und den gezahlten Löhnen einen großen Gewinn, oder gibt es eine große Anzahl von Unternehmern, die selbst in gedrückten Verhältnissen leben? — Exp. Kügler: Die Concurrrenz unter den großen und kleinen Unternehmern wird durch den Maschinenbetrieb bedingt, welcher es dem größeren Unternehmer gestattet, dem kleineren Concurrrenz zu machen. Ueberdies gibt es viele Unternehmer in der Provinz, die billigere Arbeitskräfte haben und so den Preis der Wiener herunterdrücken. Diese Concurrrenz geht aber immer auf den Arbeiter selbst aus. Wir haben dem löblichen Gremium den Vorschlag gemacht, man möge die Concurrrenz nach außen zurückdrängen, nicht aber auf uns Arbeiter. Darauf haben wir die Antwort bekommen, daß das in internationalen Wege geregelt werden müsse, und wir Arbeiter können es doch nicht bewirken, daß die Unternehmer internationale Maßregeln gegen die Concurrrenz treffen.

Dr. Kaizl: Wie sind die Verhältnisse der Arbeiter bei den Unter-

nehmungen, welche mit „Chromo“ bezeichnet werden? Erfordert dies größere Geschicklichkeit? — Exp. K ü g l e r: Beim Chromo muß der Lithograph Alles in Punkten herausbringen. Der Drucker aber dürfte vielleicht beim Chromo eine leichtere Arbeit haben, wird jedoch wegen der Massenauslage besser bezahlt als bei der Mercantilarbeit. In Wien existiren eine Anzahl von Unternehmern, die sich hauptsächlich auf Chromo verlegt haben, es sind das vielleicht ein Drittel der gesammten Unternehmerzahl.

Dr. Verkauf: Wie groß ist die Zahl der Großbetriebe und jene der Kleinbetriebe? — Exp. K ü g l e r: Wir dürften beiläufig 12 bis 15 Großbetriebe, 20 bis 25 mittlere und 50 bis 60 Kleinbetriebe haben.

Dr. Verkauf: In welcher dieser drei Kategorien ist die Frauenarbeit am stärksten vertreten? — Exp. K ü g l e r: Im Großbetriebe.

Dr. Verkauf: Haben sich Frauen auch schon als Lithographen versucht? — Exp. K ü g l e r: In Oesterreich noch nicht.

Bernerstorfer: Sind die Arbeiter in Ihrer Branche mit den Buchdruckern zusammen organisiert? — Exp. K ü g l e r: Nein, selbstständig.

Bernerstorfer: Haben Sie einen einheitlichen Lohntarif? — Exp. K ü g l e r: Wir sind noch zu jung dazu. Es sind etwa über die Hälfte der Hilfsarbeiter und Gehilfen organisiert. Die Frauen stehen auch in derselben Vereinigung.

Dr. D f n e r: Wie ist es mit der Gesundheits- und Sicherheitsgefährdung beim Gas-, Dampf- und Elektrizitätsbetriebe? — Exp. K ü g l e r: Der gesundheitschädlichste ist der Gasbetrieb. Der Gasmotor steht oft in demselben Raume, wo gearbeitet wird. Das verbrauchte Gas füllt den Raum, verpestet die Luft. Die Gefährdung der Sicherheit ist bei Gas, Dampf und Elektrizität die gleiche, denn dieselben dienen ja nur als Betriebskraft.

Dr. D f n e r: Wie ist die Verbreitung dieser verschiedenen Motoren? — Exp. K ü g l e r: Elektrizitätsbetriebe haben wir noch sehr wenig, vielleicht fünf bis sechs in unserer Branche. Gasbetrieb ist noch der häufigste, und in zweiter Reihe kommen die Dampfmaschinen.

Vorsitzender: Ich danke dem Herrn Experten und ersuche den Herrn Exp. Neugebauer, uns Mittheilungen zu machen. — Exp. Neugebauer: Mit Recht hat der erste Herr Experte bemerkt, daß auf die Kellerlocale die Hauptaufmerksamkeit zu richten sei; dort brennt den ganzen Tag das Gas. Dazu kommt das famose Terpentin, das die Principale ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter verwenden lassen, weil es billig ist. Weiters werden im Betriebe Hadern verwendet, bei denen eine Desinfection unbedingt nothwendig wäre. Es werden nur sehr selten in einzelnen Anstalten gereinigte Hadern benützt. Von den Krankheiten sind zwei Drittel Tuberculose. Wir haben annähernd 3- bis 400 Kranke monatlich, unter denen die Hilfsarbeiter die Mehrzahl bilden. Sie werden hervorgerufen durch schlechte Ernährung und die Verwendung von Terpentin und Hadern. Auch bei den Gehilfen kommen fl. 4 bis 5 als Löhne vor. Sie können sich daher auch nicht entsprechend ernähren. Was der Herr Vorredner über die Chromoarbeiter sagte, ist nicht ganz richtig. Die bessere Bezahlung ist nicht die Folge einer Massenerzeugung, sondern der Chromoarbeiter wird deshalb höher entlohnt, weil man von ihm größere Kenntnisse verlangt.

Bezüglich der Organisation muß ich sagen, daß wir mit den bisherigen Resultaten sehr zufrieden sind. Wir sind verhältnißmäßig gut organisiert; mit den Buchdruckern können wir uns natürlich nicht vergleichen. Bei unseren Lenten spielt leider der Indifferentismus eine große Rolle.

Dr. Verkauf: Welche Art von Hadern wird gebraucht? — Experte Neugebauer: Ich glaube, wir brauchen uns gegenseitig nichts zu verheimlichen. Wiewohl unsere famose Gewerbeordnung auf die Sittlichkeit

so viel Rücksicht nimmt, so ist gerade bei den Hadern in dieser Beziehung sehr zu klagen. Diese Hadern bestehen oft aus gebrauchten Kleidern von Männern und Frauen. Wo bleibt nun die Rücksicht auf die Sittlichkeit, wenn Männer solche Hadern von beschmutzten Frauenkleidern und umgekehrt Frauen die Hadern von eben solchen Männerkleidern in die Hand bekommen? Die Hadern werden selbst aus Spitalern genommen. (Ein Ruf: Das ist ja undenkbar!) O nein, das ist nicht undenkbar. Was Sie sich überhaupt nur denken können, das kommt in unserem Fache vor.

Dr. Verkauf: Sagen Sie mir etwas über die Verwendung des Terpentins. — Exp. Neugebauer: Es gibt zwei Arten von Terpentin. Nämlich das Neustädter, das wirkliche Terpentin ist, und das polnische Terpentin. Das letztere wird sehr viel verwendet, weil es billiger ist. Ob der Arbeiter dadurch Flechten auf den Händen bekommt, bleibt sich dem Principal gleich.

Dr. Verkauf: Können Sie uns die Preisdifferenz sagen? — Exp. Praha: Hierüber kann ich Auskunft geben. Das billigere kommt auf fl. 24 per Hektoliter, das gute auf fl. 36 bis 40.

Dr. Verkauf: Sie haben wohl nur irrtümlicherweise behauptet, daß die Anzahl der Kranken 400 monatlich beträgt? Es wird das ja nach Wochen gerechnet, und da kommt mancher drei- bis viermal vor. Es dürfte also die Sache so sein, daß Sie wöchentlich 100 Kranke haben, und daß im Monat eine und dieselbe Person drei- oder viermal unter den Kranken gezählt wird.

Vorsizender: Wir haben früher von den verschiedenen Arbeiten der Hilfsarbeiterinnen gehört: Bronziren, Auslegen, Einlegen und schließlich die schwierigste Form des Einlegens, das Punktiren. Außerdem arbeiten die Frauen in den Buchbindereien. Sind diese separirt, oder geht diese Arbeit mit den anderen Hand in Hand? — Exp. Praha: In größeren Anstalten sind die Arbeitskategorien getrennt, in kleineren aber nicht.

Vorsizender: Da dürfte bei den kleinen Anstalten die Buchbinderei keine große Rolle spielen? — Exp. Praha: Eine ganz bedeutende Rolle. Bei uns 3. B. sind 3, 4 Arbeiter und einige Mädchen damit beschäftigt.

Vorsizender: Wie verhält es sich nun mit der Separirung von gesundheitschädlichen Arbeiten? — Exp. Praha: Diese werden nicht separirt. Es wird in demselben Raume bronzirt und alle anderen Arbeiter athmen den schädlichen Bronzestaub ein. Nur bei einzelnen Großbetrieben dürfte vielleicht eine Trennung vorkommen.

Vorsizender: Es ist also nur eine Sache des Capitals, daß man gesundheitschädliche Arbeiten in gesonderten Localen vornimmt? — Experte Praha: Gewiß. Und außerdem können die großen Unternehmer mit Bronzirmaschinen arbeiten, die sehr viel Bronzestaub aufnehmen, der sonst im Arbeitsraume herumfliegen würde.

Weiß: Ich habe im Betriebe Danieli Maschinen gesehen, wo große Etiquetten gemacht wurden. Die Bogen sind eingelaufen, durchgelaufen, man hat gesehen, wie sie bronzirt werden, und es ist gar kein Bronzestaub herumgeflogen. — Exp. Praha: Da wird eben der Bogen nicht mit der Hand eingerieben und deshalb fliegt der Staub nicht herum.

Dr. Hainisch: Vielleicht ließe es sich mit einem Exhaustor machen, daß der Staub aufgesaugt wird? — Exp. Praha: Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Es wäre dies vielleicht Sache des Gewerbe-Inspectorats. Aber die Herren wissen ja, der Gewerbe-Inspector kommt, schafft etwas an, und — ich will Niemandem nahe treten — der Unternehmer führt es einfach nicht aus.

Dr. Brezina: Wie viel solche verbesserte Bronzirmaschinen dürfte es in Wien geben? — Exp. Praha: Vielleicht 15 bis 20. Die Steyrermühl hat vielleicht 2 bis 3, ferner die Fabriken Schütz, Schnabl u. A. Es

können sich natürlich nur die reichsten Unternehmer diese Maschinen anschaffen, denn eine solche kostet 12- bis 1400 Mark.

Dr. Kaizl: Der vorige Herr Experte hat meine Frage bezüglich der Lage der Unternehmer eigentlich nicht beantwortet. Vielleicht wird sich in Folge des durch die Concurrenz bedingten geringen Erwerbes mancher Unternehmer verleiten lassen, die Vorschriften der Gewerbeordnung nur lässig zu erfüllen? — Exp. Prahse: Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Aber ich kenne zufällig die Verhältnisse in unserer Branche auch in dieser Beziehung sehr genau, weil ich ja selbst an den Unternehmerfreunden Antheil habe. In Oesterreich ist eigentlich gar kein Industriegebiet für das Geschäft vorhanden. In Deutschland ist das anders, weil dort kein Tabakmonopol ist und deshalb in der Etiquettenbranche riesig gearbeitet wird. In Oesterreich haben wir nur die Mercantilbranche und den heute bereits im Absterben begriffenen Lackfarbendruck. Reiffenstein, Hauck und Andere sind eingegangen. Auf dem Wiener Platze speciell ist die Sache deshalb noch schwieriger, weil in der Provinz, z. B. in Böhmen von der Firma Müllner & Pick in Teplitz und einigen anderen Anstalten, besonders in Beziehung auf das Chromofach, den Wienern Concurrenz gemacht wird, indem sie dort auch tüchtige Arbeiter aus Deutschland hereinbekommen. Ich habe auch in der Provinz und in Deutschland gearbeitet. Bei den Handpressedruckern sind die Löhne in der Provinz durchaus nicht schlechter wie in Wien. Der Zins, die Kohlen u. sind dort billiger, und deshalb kann der Unternehmer ebenso hohe Löhne zahlen wie in Wien. Allerdings gibt es Ausnahmen. In Graz werden beispielsweise oft nur fl. 3, 4 für einen Arbeiter gezahlt, der in Wien fl. 6 bis 7 bekommt. Speciell die Mädchen und Hilfsarbeiter sind schlechter bezahlt. Was einer der Herren Experten über den Chromo sagte, daß nämlich die Production in größeren Quantitäten erfolgt, ist richtig. Wenn sich Jemand Chromo-Etiquetten machen läßt, so muß er sich dieselben in größerer Anzahl machen lassen. In Wien haben wir keine großen Chromoproduktionen, während von Deutschland nach Wien ungeheuer viele Luxusdruckorten hereinkommen, so Gratulationskarten, Chromoplate, überhaupt bessere lithographische Arbeiten, meist Reclame. Unser Markt ist von Agenten aus Deutschland überschwemmt. Vielleicht herrscht auch hier nicht die richtige Unternehmungslust, um den Deutschen Concurrenz zu machen. Es gibt in Deutschland, z. B. in Leipzig, Anstalten, welche bis zu 50 Maschinen haben. Bei uns ist es nur die Firma Oberle, in der factisch fabriksmäßig gearbeitet wird. In Deutschland sind diese Anstalten hoch entwickelt und exportiren nach Frankreich, England und Oesterreich, während sich bei uns die Production lediglich auf das Inland beschränkt.

Dr. Kaizl: Ich möchte aber den Herrn Experten über die Lage der Unternehmer selbst fragen. Für's Zweite möchte ich wissen, ob nicht der Umstand, daß das Lithographengewerbe bei uns ein Concessionsgewerbe ist, eine Beugung der Productionsverhältnisse hervorruft? — Exp. Prahse: Es ist richtig, daß die Verhältnisse der kleinen Unternehmer sehr trübe sind, und zwar durch die Schmutzconcurrenz sowohl von innen wie von außen. Was die Concessionirung anbelangt, so ist das nur Firslejanz. Wer Geld hat, kann sich Einen kaufen, der „die Mauer macht“, wie man sagt, und die wenigsten Unternehmer sind Fachleute. Wenn aber ein Drucker sich selbstständig machen will, so bekommt er keine Concession. Es wird da eine große Vorbildung verlangt, Realschule u. s. w., auf Fachbildung wird nicht geschaut, nur auf das Geld. Uebrigens wird ganz bestimmt Concessionshacker getrieben.

Dr. Verkauf: Wird durch die Entwicklung der Technik die Frauenarbeit gehemmt oder gefördert? — Exp. Prahse: Gefördert.

Dr. Verkauf: Wird dadurch die Verwendung der Frauen zu qualificirten Arbeiten gefördert? — Exp. Prahse: Gewiß, in Deutschland ist dies schon dadurch zum Ausdruck gekommen, daß es Lithographinnen gibt.

Dr. Verkauf: Glauben Sie, daß das österreichische reactionäre Pressegesetz einen Einfluß auf die Situation des Gewerbes ausübt? — Exp. Praha: Gewiß; auch die Steindruckerei leidet darunter, denn wenn man in Oesterreich etwas machen will, so wird dran herumgenörgelt und herumgezwickelt, so daß man es lieber in Deutschland arbeiten läßt.

Dr. Verkauf: Wie kommt es, daß die Provinz so concurrenzfähig ist? Werden die Arbeiter dort vielleicht in Bezug auf die Arbeitszeit benachtheiligt? — Exp. Praha: Es kommt dies in manchen Fällen vor; so sind z. B. die Verhältnisse bei Mettau sehr arg. In Böhmen sind sie erträglich. Man sagt dort, es ist ein Kunstgewerbe, aber man gibt deswegen den Leuten doch keinen Kreuzer mehr.

Expertin Nr. 1 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin fünf Jahre in demselben Betriebe und war 14 Jahre im Gewerbe beschäftigt. Der Betrieb, in welchem ich jetzt arbeite, ist ein Kleinbetrieb; es sind dafelbst nur drei Personen beschäftigt. Ich war früher in einem größeren Betriebe, wo über 100 Mädchen waren, von denen 7 bei lithographischen Maschinen beschäftigt waren. Lehrlingmädchen gibt's wenig. Je nachdem, ob ein Mädchen rasch begreift oder nicht, kommt sie rascher oder langsamer vorwärts. Wenn sie Eignung hat, kommt sie bald zur Maschine, wenn nicht, bleibt sie vielleicht für immer in einem Lohn von fl. 2. — Vorsitzender: Wer besorgt die Arbeitsvermittlung? — Exp. Neugebauer: Die Arbeitsvermittlung wird von der Genossenschaft einerseits und von den Gehilfen andererseits besorgt. Jeder dieser beiden Theile sucht die Gehilfenschaft an sich zu reißen; von Seiten der Genossenschaft wird aber die Vermittlung für Hilfsarbeiterinnen nicht besorgt. — Fel. Bojček: Die Arbeitsvermittlung wird meist nur von solchen Arbeitern in Anspruch genommen, die schon in demselben Berufe beschäftigt waren. Es kommt aber vor, daß Mädchen von 13 bis 14 Jahren, nachdem sie die Schule verlassen, Arbeit suchen, und wo sie aus der Zeitung oder sonstwo her von einer Vacanz erfahren, dort gehen sie hin. Sie gehen von Gasse zu Gasse, lesen die Schilder und fragen an, ob dort Mädchen beschäftigt werden.

Vorsitzender: Waren Sie immer beschäftigt? — Exp. Nr. 1: Ja.

Vorsitzender: Wie steht's mit der Kündigung? — Exp. Nr. 1: Wenn zur Sommerszeit keine Arbeit ist und der Herr die Arbeiterin für eine gewisse Zeit nicht beschäftigen kann, so sagt er: „Sie gehen jetzt fort, oder ich kündige Ihnen. Wir können Sie nicht brauchen.“

Dr. Verkauf: Welches ist der Beruf der Eltern dieser Mädchen? Sind es Handwerker, kleine Beamten u. dergl. oder nur Arbeiter? — Exp. Nr. 1: Beinahe nur Arbeiter.

Dr. Dfner: Wie viele Tage des Jahres müssen Sie in der Sommerszeit zu Hause bleiben, weil Sie keine Arbeit haben? — Exp. Nr. 1: Das ist verschieden. Voriges Jahr 14 Tage.

Vorsitzender: Sind Andere vielleicht längere Zeit außer Arbeit? — Exp. Nr. 1: So viel ich weiß, nicht mehr wie 14 Tage bis drei Wochen. Während dieser Zeit bekommt man natürlich keinen Lohn.

Dr. Kaizl: Die gesetzliche Kündigungsfrist ist 14 Tage? — Expertin Nr. 1: Ja.

Wittelsböfer: Sie bekommen also keinen Lohn und gekündigt wird Ihnen auch nicht. Sie sind also im Arbeitsverhältniß ohne Arbeit und ohne Lohn? — Exp. Nr. 1: Ja. Der Herr sagt: „Wenn Sie das nicht wollen, so betrachten Sie sich als gekündigt.“

Dr. Schüller: Haben Sie in der übrigen Zeit immer volle Arbeit? Oder sind Sie vielleicht auch während einzelner Tage oder Stunden ohne Arbeit und unbezahlt? — Exp. Nr. 1: Nein.

Vorsitzender: Wie werden die Löhne berechnet? — Exp. Nr. 1: Nach der Woche.

Vorsitzender: Ohne Rücksicht darauf, ob viel oder wenig Arbeit ist? — Exp. Nr. 1: Ja, aber es gibt immer viel und sehr selten wenig Arbeit.

Dr. Brezina: Wie lange haben Sie mit dem niedersten Lohnsatz gearbeitet? Und in welchen Zeiten hat sich Ihr Lohn gehoben? — Expertin Nr. 1: Ich war zunächst sechs Wochen beim Bronzieren, da habe ich fl. 3 bekommen; damals waren eben noch bessere Zeiten. Dann war ich vielleicht vier Monate beim Auslegen und habe auch fl. 3 bekommen. Dann kam ich zum Schöndruckeinlegen, wo ich zwei Jahre lang fl. 4 bekommen habe. Ich habe eben Glück gehabt und bin rasch zur Maschine gekommen. Ich war sechs Jahre dort und habe zum Schluß fl. 7 bekommen. Jetzt habe ich fl. 10.

Dr. Brezina: Wie viele von den Arbeiterinnen in dem Großbetriebe, in dem Sie früher waren, sind Bronziererinnen, wie viel Auslegerinnen, Einlegerinnen und Punktiererinnen? — Exp. Nr. 1: Bronziererinnen waren ungefähr 20 mit etwa fl. 3, Auslegerinnen waren sehr wenig, Einlegerinnen waren bei etwa 30 bis 40 Maschinen beschäftigt, und zwar sowohl junge wie auch gewiegte Arbeiterinnen mit dem Lohn von fl. 3 bis 7.

Dr. Verkauf: Kommt es vor, daß beim Steindruck eine und dieselbe Arbeiterin mehrere Maschinen bedient? — Exp. Nr. 1: Manchmal.

Dr. Verkauf: Ist die Arbeit physisch anstrengend? — Exp. Nr. 1: Gewiß. Die Maschinen machen 10 bis 11 Druck in der Minute, und da muß man sich immer hin und her bewegen, und so geht's den ganzen Tag. Man fühlt sich schon zu Mittag sehr matt und erschöpft. Am Morgen thun Einem noch die Füße weh. Man bekommt Husten u. s. w. Speciell bei Großformat ist die Arbeit sehr schwer; man muß so weit auslangen, als man nur kann und muß dabei ganz ruhig auf dem Schemel stehen.

Dr. Verkauf: Haben Sie Wochenlohn oder Stundenlohn? — Exp. Nr. 1: Der Lohn wird wöchentlich ausbezahlt, wenn ich aber eine Stunde oder einen Tag nicht arbeite, so wird mir abgezogen.

Barthorf: Es ist also eine qualificirte Arbeit, die schwer zu erlernen ist? — Exp. Nr. 1: Ja.

Dr. Osner: Gibt's unter den Mädchen von 22 Jahren aufwärts auch noch solche, die bronzieren? — Exp. Nr. 1: Gewiß. Auch noch später, selbst mit 40 Jahren.

Vorsitzender: Was wird Ihnen abgezogen, wenn Sie weniger arbeiten, und was bekommen Sie für Ueberstunden? — Exp. Nr. 1: Wenn eine Pause eintritt, die durch den Betrieb bedingt ist, so wird nichts abgezogen. Wenn ich aber fortgehen muß, um meine Privatangelegenheiten zu besorgen, so wird mir abgezogen, und zwar 2 kr. vom wöchentlichen Lohngulden pro Stunde; ebensoviel wird auch für Ueberstunden daraufgezahlt.

Vorsitzender: Wie viel Stunden arbeiten Sie? — Exp. Nr. 1: 9½ Stunden.

Dr. Verkauf: Treten in Folge von Betriebsverhältnissen Pausen ein? Wie lange dauern diese? — Exp. Nr. 1: Wenn hergerichtet werden muß, ½ bis 1 Stunde, manchmal bis 1½ Stunden. Im Winter arbeiten wir von ½8 bis 7 Uhr, im Sommer von 7 bis 6 Uhr.

Frl. Boschek: Ist es in Ihrem Arbeitsraume kalt oder warm? — Exp. Nr. 1: Im Winter ist es oft so kalt, daß Einem die Hände erstarren, im Sommer ist es fürchtbar heiß.

Frl. Boschek: Wie lange arbeiten die Frauen, die schwanger sind, bei den Maschinen? — Exp. Nr. 1: Ja, so lange sie können, acht Monate.

Frl. Boschek: Ich habe die Erfahrung, daß die Principale, wenn sie bemerken, daß die Arbeiterinnen schwanger sind, diese in der Mitte der Zeit entlassen. — Exp. Nr. 1: Das ist mir auch schon passiert; aber in der Werkstätte, wo ich jetzt bin, kommt das nicht vor, weil das Geschäft zu klein ist und der Herr zu sehr auf die Arbeiterinnen angewiesen ist.

Frl. Boschet: Kommt es auch in Ihrer Branche vor, daß die Arbeiterinnen sagen: „In diesem oder jenem Betriebe arbeiten wir lieber als in anderen“? — Exp. Nr. 1: Ja, das kommt vor. Unser Betrieb z. B. ist in Bezug auf den Lohn besser, aber nicht in Bezug auf die Behandlung.

Vorsitzender: Ist ein Unterschied in dem Lohn zwischen Groß- und Kleinbetrieben? — Exp. Nr. 1: In den Großbetrieben wird gewöhnlich weniger gezahlt.

Exp. Prahsje: Das ist speciell ein Ausnahmefall in Bezug auf den Betrieb, wo die Frau Expertin jetzt arbeitet und wo große Fächer gedruckt werden. Dort muß eine Punktirerin sehr viel leisten und bekommt deswegen mehr Lohn. In größeren Anstalten aber wird diese Arbeit durch den Schubapparat besorgt. Im Allgemeinen ist der Lohn in den kleineren Betrieben nicht besser als in den größeren.

Vorsitzender: Es werden also die besser bezahlten Arbeiten den Arbeiterinnen allmählig entzogen? — Exp. Prahsje: In der Fabrik S. waren früher fünf Arbeiterinnen mit einem Lohn von fl. 9.50; jetzt, wo die Schubapparate eingeführt worden sind, sind an deren Stelle Arbeiterinnen mit fl. 4.50 getreten.

Vorsitzender (zur Exp. Nr. 1): Können Sie mir etwas über die Ursachen zur Kündigung sagen? — Exp. Nr. 1: Es ist ein Fall vorgekommen, wo sich die Jugstange in den Schnabel eingebissen hat. Die betreffende Arbeiterin hat gar nichts dafür können. Die Maschine war zerbrochen, und es wurde ihr gekündigt.

Vorsitzender: Kommen Abzüge und Strafen vor? — Expertin Nr. 1: O ja.

Vorsitzender: Gibt es eine Arbeitsordnung? — Exp. Nr. 1: Nein, das macht der Unternehmer wie er will.

Vorsitzender: Die Höhe der Strafen und Abzüge wird vom Unternehmer selbst bestimmt; da gibt's keine Maximalhöhe? — Exp. Nr. 1: So ist es.

Frl. Fickert: Werden die Lehrlinge aufgedungen, und werden die Frauen auch Gehilfen? — Exp. Kügler: Die männlichen Lehrlinge werden aufgedungen; weibliche Lehrlinge gibt es nicht, und diese können auch keine Gehilfen werden.

Frl. Fickert: Außerhalb Oesterreichs können die Frauen in diesem Gewerbe bereits Gehilfen werden. Sind in Oesterreich gesetzliche Bestimmungen, daß sie es nicht werden können? — Exp. Kügler: Nein.

Dr. Schwiedland: Da sie keine Gehilfen werden, können sie später keinen Betrieb auf eigene Hand übernehmen. Das kann ihnen aber gleichgiltig sein, da sie wohl ohnehin nicht die Mittel hätten, um ein selbstständiges Unternehmen zu beginnen. — Exp. Kügler: Unsere Branche hat eine Genossenschaft. Und auf genossenschaftlicher Basis ist die Aufnahme von Frauen als Lehrlinge nicht üblich, sondern dieselben sind Hilfsarbeiterinnen, Handlangerinnen des gelernten Arbeiters. Der Hilfsarbeiter lernt nicht, sondern er qualifiziert sich zur Arbeit, wie man zu sagen pflegt. Nachdem der weibliche Hilfsarbeiter nicht in die Lehre kommt, kann er weder Gehilfe werden, noch sich selbstständig machen. — Exp. Neugebauer: Ich möchte auf die Frage des Frl. Fickert Folgendes antworten: Die Lehrlinge sollen zwar aufgedungen werden, aber es kommt auch vor, daß dies nicht geschieht. Manchmal hat ein Herr Principal acht Lehrlinge und meldet nur fünf davon an, so daß die übrigen drei nicht aufgedungen werden. Es kommt sogar vor, daß ein Herr Principal drei Lehrlinge hat und gar keinen anmeldet, selbst nach längerer Lehrzeit. Es pflegt sich auch zu ereignen, daß ein Hilfsarbeiter mehr Geschick hat als ein gelernter Arbeiter, dann stellt ihn der Principal zur Maschine und ersetzt so einen gelernten Arbeiter durch einen Hilfsarbeiter.

Weiß: Was wird für ein Mädchen bei der schweren Arbeit des Bogenausspannens als ein auskömmlicher Lohn betrachtet, wenn ein Mädchen sich selbst verpflegt, keine Eltern hat, von denen sie unterstützt wird, und auch selbst Niemandem von ihrem Lohn etwas abgibt? — Exp. Nr. 1: Wenn sie fl. 8 bis 9 hat, was aber nur ganz ausnahmsweise vorkommt, so kann sie halbwegs sich fortbringen, ernähren, kleiden u. s. w.

Dr. Frey: Haben Sie seit den 14 Jahren Ihrer Arbeit die Bemerkung gemacht, daß die Löhne höher werden oder niedriger? — Exp. Nr. 1: Niedriger.

Weiß: Die besser bezahlten Arbeiterinnen nehmen also in neuerer Zeit ab? — Exp. Nr. 1: So ist es. Ich bin die Einzige, die einen so großen Lohn hat.

Dr. Kaizl: Kommen in Ihrer Branche nur Zeitlöhne vor und keine Stücklöhne? — Exp. Nr. 1: Nur Zeitlöhne.

Vorsitzender: Kommt es vor, daß die Arbeiterinnen dem Werkführer Geschenke machen, um in der Arbeit zu bleiben? — Exp. Nr. 1: Das kommt sehr selten vor. Es ist noch nicht Sitte geworden.

Vorsitzender: Wird in den Localen, die gesundheitschädlich sind, gespeist und wird darin die Mittagspause verbracht? — Exp. Nr. 1: Ja.

Vorsitzender: Eine Frühstückspause gibt es nicht? — Exp. Nr. 1: Nein. Man muß mit den schmutzigen Händen das Stück Brot in die Hand nehmen und verzehren.

Vorsitzender: Haben Sie über das Vorgehen Ihrer Vorgesetzten zu klagen? — Exp. Nr. 1: O ja. Sie gehen mit Einem um, als wenn man ein Vieh wäre. Auch wenn es nicht nöthig wäre, schreien sie und schimpfen unbegründeterweise, und zwar vielleicht mit den Arbeiterinnen noch mehr als mit den Arbeitern.

Vorsitzender: Sie lassen sich das wohl eher gefallen wie die Arbeiter? — Exp. Nr. 1: Ja.

Bernerstorfer: Sind Waschvorrichtungen in diesen Localen vorhanden? — Exp. Nr. 1: Nein. Man wäscht sich dort, wo das Wasser zum Trinken geholt wird.

Dr. Rauchberg: Wo wohnen Sie, und wie viel bezahlen Sie für die Wohnung? — Exp. Nr. 1: Ich wohne in Margarethen und habe Zimmer, Cabinet und Küche. In der Wohnung befindet sich mein Mann, meine Mutter, ich und meine drei Kinder. Mein Mann verdient fl. 16 wöchentlich. Wir zahlen fl. 13 pro Monat. Die Mutter bewohnt das Cabinet und zahlt dafür fl. 4 pro Monat. Die Mutter kocht zu Hause, und ich nehme die Mahlzeiten zu Hause.

Dr. Dfner: Wie viel brauchen Sie für die ganze Familie? — Exp. Nr. 1: Für Essen, Heizung, Beleuchtung und Zins fl. 15 wöchentlich.

Dr. Verkauf: Erzählen Sie uns etwas über die Ernährungsweise der anderen Arbeiterinnen, speciell der ledigen. — Exp. Nr. 1: Sie essen zum Frühstück ein Stück Brot, vielleicht mit etwas Speck, zu Mittag Suppe, Zuspelße und Brot, zur Pause Kaffee. Was sie zum Nachtmahl essen, weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Essen sie auch Fleisch? — Exp. Nr. 1: Fleisch sehr wenig, vielleicht am Sonntag.

Dr. Kaizl: Wird das Frühstück vor Beginn der Arbeit eingenommen? — Exp. Nr. 1: Je nachdem.

Dr. Kaizl: Wie lange ist die Mittagspause? — Exp. Nr. 1: Underthalf Stunden.

Dr. Kaizl: Ist eine Pause für die Pause? — Exp. Nr. 1: Nein.

Dr. Kaizl: Was verausgabt eine Arbeiterin für ihre Mahlzeiten? — Exp. Nr. 1: Für's Frühstück etwa 5 kr., Mittag 12 kr., für die Pause wird der Kaffee mitgenommen, also man kann sagen, 7 kr., und zum Nacht-

mahl vielleicht ein Stück Extrawurst und manchmal ein Seidel Bier, zusammen etwa 10 bis 12 fr.

Dr. Verkauf: Was zahlt eine ledige Arbeiterin für ihre Wohnung? — Exp. Nr. 1: Wenn sie allein zu Bette ist, fl. 1, zu zweit 60 fr. pro Woche.

Dr. Schwiedland: Hat die schlechter gestellte Arbeiterin ein Nebeneinkommen und aus welcher Quelle? — Exp. Nr. 1: Aus reeller Arbeit nicht.

Dr. Schwiedland: Werden viele schulpflichtige Kinder als Zeitungs-, Milchsträger und dergleichen verwendet? — Exp. Nr. 1: Es kommt vor, aber selten. — Exp. Prahsje: Ich muß constatiren, daß das öfter vorkommt. Neben mir wohnt eine Familie mit neun Kindern; davon trägt eines Milch aus und bekommt monatlich fl. 4, ein anderes trägt das Mittagessen aus und bekommt fl. 1 monatlich.

Dr. Schwiedland: Sind die weiblichen Mitglieder Ihrer Krankencasse gegenüber den männlichen benachtheiligt, so daß sie etwa bei gleicher Leistung weniger Vortheile haben? — Exp. Kügler: Das wird procentuell aufgetheilt, für Beide ganz gleich. Dem Hilfsarbeiter und der Hilfsarbeiterin werden 14 fr. pro Woche abgezogen und sie bekommen dafür 60 fr. pro Tag, also fl. 4.20 wöchentlich. Die gelernten Gehilfen zahlen 20 fr. pro Woche und bekommen dafür im Krankheitsfalle 90 fr. täglich, beziehungsweise fl. 6.30 wöchentlich.

Dr. Schwiedland: Da sind also die Gehilfen besser gestellt, denn sie zahlen nur 6 fr. mehr und bekommen im Krankheitsfalle um ein Drittel mehr? — Exp. Kügler: Das kommt daher, weil um die Hälfte mehr Hilfsarbeiter vorhanden sind als gelernte Arbeiter, und Arbeiterinnen überhaupt öfter der Krankencasse zur Last fallen.

Expertin Nr. 2 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin im Buch- und Steindruckereigewerbe seit 1863 beschäftigt. Bis zum Jahre 1872 war ich in einer Buchdruckerei, dann bin ich in eine Steindruckerei gekommen. Doch war ich nicht zuerst Bronzireerin; denn als ich zur Steindruckerei kam, war ich schon im Punktiren praktisch. Das erste Jahr im Buchdruckergewerbe habe ich als Auslegerin gearbeitet — es war dies im Jahre 1863 — und habe fl. 1.50 bekommen; dann sind zwei Arbeiterinnen weggegangen, ich bin schnell abgerichtet worden und war schon im Jahre 1864 mit fl. 2.60 als Punktirerin beschäftigt. Ich muß bemerken, daß ich damals in der Provinz war. Dann bin ich dort zur Nachtarbeit einer Zeitung gekommen. Dort mußten wir von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Früh, manchmal zu Kriegszeiten — es fiel gerade das Jahr 1866 hinein — von 6 Uhr Abends bis 7 Uhr Früh arbeiten, dann bin ich nach Hause schlafen gegangen und von 1 Uhr bis 5 Uhr wieder in die Arbeit. Dafür habe ich fl. 5 bekommen. Hernach bin ich von dort weggegangen, weil ich krank wurde, und mußte leichte Arbeiten bei der Steindruckerei übernehmen. Nachher bekam ich wieder als Punktirerin fl. 5.

Vorsitzender: Das ist eine Arbeit, die heute noch mit fl. 7 bezahlt wird? — Exp. Nr. 2: Damals in der Provinz war ein Lohn von fl. 6 bis 7 eine riesige Ausnahme, etwa wie jetzt hier der Lohn der Genossin Nr. 1 mit fl. 10. Dann bin ich wieder abwechselnd in der Buchdruckerei und in der Steindruckerei elf Jahre beschäftigt gewesen und habe es allmählig zu einem Lohn von fl. 4.80 und 5 gebracht. Ich war meiner Größe entsprechend bei der kleineren Maschine, wo die Arbeit verhältnißmäßig leichter ist. Dann bin ich nach Wien gekommen und habe fl. 7 bekommen, derzeit habe ich fl. 8.

Vorsitzender: Sind die Löhne in der Provinzstadt jetzt schon besser? — Exp. Nr. 2: Nein; fl. 5 oder 6 sind Ausnahmefälle. Ich war

im Vorjahre dort und habe es mir angesehen. Auch sind dort die Lebensmittel jetzt schon theurer geworden.

**Vorsitzender:** Wurde in der Provinz für das Ausbleiben aus der Arbeit auch pro Stunde abgezogen? — **Exp. Nr. 2:** Ja wohl, aber wie viel abgezogen wurde, kann ich mich nicht erinnern. Hier in Wien werden mir vom Lohngulden 2 kr. pro Stunde abgezogen und ebensoviel für Ueberstunden draufgezahlt.

**Exp. Kügler:** Die beiden Frauen Expertinnen waren zufällig in solchen Betrieben, wo diese Einrichtung besteht, aber in der Mehrzahl der Fälle wird derart abgezogen, daß, wenn zum Beispiel Jemand fl. 6 hat, also fl. 1 täglich, und 10 Stunden arbeitet, so daß auf die Stunde Arbeit ein Lohn von 10 kr. entfällt, ihm diese 10 kr. abgezogen werden.

**Dr. Verkauf:** Wie viel Frauen oder Mädchen sind außer Ihnen noch beschäftigt? — **Exp. Nr. 2:** Wir sind nur unser drei. Eine Genossin, die verheiratet ist, bekommt als Punktirerin fl. 7, und eine Auslegerin, die 17 Jahre alt ist und 2½ Jahre bei uns beschäftigt ist, bekommt fl. 4.

**Wittelsböfer:** Es sind also zwei Maschinen in Ihrem Betriebe? Wer besorgt das Auslegen bei der anderen Maschine? — **Exp. Nr. 2:** Diese ist nicht immer in Betrieb. Gewöhnlich besorgt dies ein Lehrling.

**Vorsitzender:** Können Sie uns über das Verhältnis der Factoren und Werkführer zu den Arbeiterinnen etwas mittheilen? — **Exp. Nr. 2:** Da kann ich nichts Besonderes sagen.

**Dr. Brezina:** Wer ist Ihr eigentlicher Vorgesetzter? Und wie ist die Behandlung von Seite desselben? — **Exp. Nr. 2:** Es ist dies der Maschinenmeister. Im Allgemeinen bin ich zufrieden. Freilich gibt es Ausnahmen.

**Dr. Rauberg:** Wo wohnen Sie, und wie sind Ihre Wohnungsverhältnisse? — **Exp. Nr. 2:** Ich wohne in Neulerchenfeld mit meinem Mann. Wir haben keine Familie und auch keine Astermiether, bewohnen Zimmer und Küche und zahlen dafür fl. 9-30 monatlich. Mein Mann verdient in der Steindruckerei als Hilfsarbeiter fl. 10, er ist Schleifer.

**Bardorf:** Bitte uns über die Wohnungsverhältnisse der Mehrzahl der Mädchen, besonders der ledigen, in Ihrer Branche etwas mitzutheilen. — **Exp. Nr. 2:** Wenn sie allein zu Bette sind, zahlen sie fl. 1, zu zweit 60 bis 70 kr. wöchentlich. Die Wohnung ist oft sehr weit von der Werkstätte gelegen, manchmal fünfviertel Stunden. Es kommt nicht allzu häufig vor, daß sie zu zweit schlafen.

**Dr. Rauberg:** Woher beziehen Sie das Essen, und was zahlen Sie? — **Exp. Nr. 2:** Aus der Auskocherei. Ich zahle 16 kr. für Suppe und Rindfleisch pro Tag, denn es ist Niemand zu Hause, der kochen könnte.

**Bardorf:** Glauben Sie, daß ein Mädchen bei der frugalsten Lebensweise mit einem Lohn von fl. 4 bis 5 irgend eine Unterhaltung mitmachen kann und auf welche Weise? — **Exp. Nr. 2:** Wenn sie nicht eingeladen wird, so muß sie den Herrn um einen Vorschuß bitten.

**Exp. Neugebauer:** Ich möchte noch Einiges über das bisherige Thema sprechen. Die Daten, welche Sie heute von unseren Hilfsarbeiterinnen erhalten haben, beziehen sich auf Ausnahmefälle. In der großen Mehrzahl, bei zwei Drittel der Hilfsarbeiterinnen, beträgt der Durchschnittslohn fl. 2 bis fl. 2-50. Auch die männlichen Hilfsarbeiter haben nur fl. 4 bis 4-50 durchschnittlich. Für Ueberstunden werden 2 kr. vom Lohngulden pro Stunde gezahlt. Nur diejenigen, die fl. 2 oder 3 haben, bekommen nicht 4 kr. oder 6 kr., sondern 10 kr. Bezüglich der Bronzirmädchen stehen die Unternehmer auf dem Standpunkte, daß sie z. B. vier bis fünf Mädchen, die auf der Gasse Arbeit suchen, für eine Woche, während welcher sie dieselben gerade brauchen, um fl. 2, höchstens fl. 3 aufnehmen; nachher können sie wieder gehen, wohin sie wollen. Betreffs der Abzüge vom Lohn geht es den Hilfsarbeitern gerade so wie den Gehilfen. Der Unternehmer sagt zum

Arbeiter: „Dieses Buch mußt Du unterschreiben,“ und wenn er es sich dann anschaut, so sieht er, daß er eine Arbeitsordnung unterschrieben hat, mit der er gar nicht einverstanden ist. Das ist ein ungesetzliches Vorgehen. Der Betreffende hat etwas unterschrieben, und er weiß gar nicht, was. Wer zwei bis drei Minuten zu spät kommt, dem werden einige Stunden, oft ein halber Tag abgezogen. In einer k. k. Anstalt ist es vorgekommen, daß Leuten, die zwei bis drei Minuten zu spät gekommen sind, einige Gulden abgezogen, und daß sie im Wiederholungsfalle auf das Pflaster gesetzt wurden. Was die Verhältnisse in den Räumlichkeiten betrifft, so wäre eine Erweiterung des Gewerbe-Inspectorats wünschenswerth. Es ist in einer kaiserlichen Anstalt vorgekommen, daß ein hoher Besuch erwartet wurde; da wurden während zwei bis drei Tagen sämtliche Fenster aufgerissen, Alles wurde gepußt und gereinigt. Als der Besuch da war, ah, da war eine schöne Luft im Raum! Aber später ist wieder gar nichts mehr geschehen, und man mußte wieder in dem Dunst arbeiten. Ebenso verhält es sich natürlich in den privaten Anstalten. Es gibt Druckereien, wo unterhalb das Heizhaus und oberhalb der Abort ist. Da können Sie sich vorstellen, was da im Sommer für ein Gestank herrscht.

Experte Weith: Ich werde mich speciell auf den technischen Theil der Buchbinderei beschränken; denn die anderen Gewerbe, hauptsächlich die Cartonnagearbeiten, Lederarbeiten, Fächerarbeiten sind aus der Buchbinderei hervorgegangen und lassen sich heute nicht mehr gemeinsam überblicken. Die Buchbindereien in Wien sind ihrer großen Mehrzahl nach noch immer Kleinbetriebe. Die hauptsächlichste Ursache davon liegt wohl darin, daß es noch immer wenig Leute gibt, die sich ganze Werke kaufen. Dieselben werden in der Regel in Heften bezogen und nachträglich gebunden. Daher kann die Buchbinderei zum großen Theile nicht fabrikmäßig betrieben werden. Das reactionäre Preßgesetz in Oesterreich hat auf die Entwicklung der Buchbinderei einen großen Einfluß gehabt, da in Oesterreich nicht so viel gedruckt werden kann wie in Deutschland; dort ist auch der Großbetrieb vorwiegend. Die Frauenarbeit bei der Buchbinderei in Wien war schon in den Siebziger-Jahren — meine Erfahrungen reichen bis zu dieser Zeit — sehr stark eingeführt. Damals haben die Männer die Frauen noch als gefährliche Gegner betrachtet. Mancher Gehilfe hat noch darüber geschimpft, daß ihm die Arbeit von der Frau weggenommen wird. Das hat sich im Laufe der Zeit vollständig verloren. Heute weiß man, daß gewisse Arbeiten ausschließlich von den Frauen beherrscht werden und den Männern nicht mehr zukommen. In der Buchbinderei fällt beiläufig die Hälfte der Arbeit den Frauen zu, und zwar hauptsächlich das Falzen, Heften, Goldaustragen und diverse kleine Handarbeiten. Die Frauenarbeit in der Buchbinderei ist vorwiegend Stückarbeit, viel weniger Wochenarbeit. Aber selbst die letztere ist in der Regel doch eigentlich Stückarbeit. Wenn eine Arbeiterin auf eine Stunde weggeht, wird ihr diese Stunde abgezogen, und Feiertage werden nicht bezahlt. In den capitalsträchtigen Geschäften, welche sich sehr entwickelt haben, nimmt die Frauenarbeit stark zu, während in den Kleinbetrieben fast gar keine Frauenarbeit vorkommt. Aus den Ausweisen der Krankencasse kann ich Ihnen Folgendes mittheilen. Im Jahre 1890 waren 1573 und im Jahre 1891 1444 Hilfsarbeiterinnen ausgewiesen. Dabei ist zu bemerken, daß von diesem Jahre an jugendliche Hilfsarbeiter beiderlei Geschlechtes von den erwachsenen Hilfsarbeitern getrennt geführt werden. Im Jahre 1892 stieg die Zahl der Hilfsarbeiterinnen auf 1500, die der jugendlichen Hilfsarbeiter beiderlei Geschlechtes betrug 315. Im Jahre 1893 waren diese Zahlen 1600 und 311 und im Jahre 1894 1709 und 305. Dabei ist zu bemerken, daß unter den jugendlichen Hilfsarbeitern beiderlei Geschlechtes bestimmt 90 Percent Frauen sind. Sie werden von der Krankencasse deshalb nicht getrennt geführt, weil eine Zahlungselasse für beide zur

Grundlage dient. Nach den Ausweisen waren in den früheren Jahren etwa 60 Percent männliche und 40 Percent weibliche Arbeiter. Dieses Verhältnis hat sich seit dem Jahre 1889 um zwei bis drei Percent verschoben. Heute hat man 58 Percent männliche und 42 Percent weibliche Arbeiter; das ist aber mit Vorsicht aufzunehmen, denn es sind diese Zahlen für den ganzen Umfang der Genossenschaft in Wien berechnet, und die Genossenschaft besteht aus den Buchbindern, Galanteriewaaren-Erzeugern, Futteralmachern und Cartonagearbeitern.

In der Branche der Ledergalanterie- und der Futteralmacher sind aber fast gar keine weiblichen Kräfte. Nach den letzten Ausweisen sind in der ersteren Branche 622, in der letzteren 450 Arbeiter. Es entfallen also über 1000 Arbeiter, also 30 Percent auf Branchen, in denen es überhaupt gar keine Frauenarbeit gibt. In Folge dessen verschiebt sich das Verhältnis derart, daß in der Buchbinderei mehr als 50 Percent und in der Cartonage mehr als 90 Percent Frauen sind. Die Arbeitsteilung ist in dem Gewerbe der Buchbinderei eine sehr starke. Vor 25 Jahren war sie in diesem Maße noch nicht vorhanden. Gewisse Arbeiten werden deshalb heute von den Frauen vollständig beherrscht. Vor 15 Jahren war es noch unmöglich, daß die Broschüren rein von Frauen hergestellt werden konnten. Früher haben die Frauen nur gefalzt, zusammengetragen und geheftet. Gegenwärtig aber wird die Broschüren-Industrie nur von Frauen beherrscht, und die Arbeiter bekommen die Broschüren nur in die Hand, wenn diese beschnitten werden. Bei den Büchern verrichten die Frauen die Arbeit des Falzens, Zusammentragens und Heftens, und den Rest der Arbeit, das eigentliche Einbinden, besorgen die Männer. Beim Goldauftragen sind lediglich Frauen beschäftigt, während es selbst heute noch vorkommt, daß beim Falzen und Heften Männer beschäftigt sind; so in der Werkstätte der Hof-Buchbinderei Jank, denn dort werden überhaupt keine Frauen beschäftigt. Auch das Goldauftragen wird in Werkstätten, wo überhaupt keine Frauen sind, von Männern besorgt. Aber im Allgemeinen verrichten durchwegs Frauen diese Arbeit. Bezüglich der Maschinenarbeit haben sich die Verhältnisse seit 15 Jahren vollständig geändert. Früher wurde Alles mit der Hand geheftet, heute meistens mit Draht. Handarbeit kommt nur dann vor, wenn sich Private ein Buch binden lassen, aber der große Bedarf, das sind Schulbücher, Kalender zc., wird mit Draht geheftet.

Die Löhne schwanken sehr. Es ist da der Stücklohn im Auge zu behalten. Wo der Wochenlohn vorkommt, dort ist er in Wirklichkeit auch nur ein Stücklohn. Man zahlt in den Werkstätten, wo Schulbücher erzeugt und vielleicht Millionen von Bogen geheftet werden, einen Wochenlohn von fl. 4. Wenn die Arbeiterin eine gewisse Anzahl Bogen wöchentlich gefalzt hat, so bekommt sie eine Zulage von 50 kr. oder fl. 1, je nachdem, wie viel sie gefalzt hat. Falzt sie aber weniger als eine bestimmte Anzahl von Bogen, so bekommt sie nicht den vollen Lohn von fl. 4. Sie sehen also, daß es sich eigentlich um Stücklohn handelt. Der Lohn schwankt zwischen fl. 1.50 und fl. 2 bis 8. fl. 8 dürfte der höchste Lohn für Frauen sein. Wenn vielleicht unter den 1900 Arbeiterinnen der Branche eine oder zwei fl. 9 haben, so kommt das keineswegs in Betracht. Die Tendenz des Lohnes ist eine sinkende. In den Siebziger-Jahren, zur Zeit des industriellen Aufschwunges, war der Lohn besser wie heute. Die Maschinen haben heute vielfach die Handarbeit verdrängt. Die Arbeit ist vereinfacht und wird deshalb auch niedriger entlohnt. Die Frauenlöhne üben einen Druck auf die Löhne der Männer aus. Gewisse Arbeiten sind den Männern entzogen worden, weil sie von Frauen billiger hergestellt werden. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse sind sehr schlecht. Im Jahre 1894 waren 34 Percent der weiblichen Hilfsarbeiter im Alter von 21 bis 30 Jahren, 48 Percent, also nahezu die Hälfte, waren im Alter zwischen 15 und 20 Jahren. Die

Arbeitsdauer ist in der Regel bei den Großbetrieben 10 Stunden, und zwar von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis 6 Uhr Nachmittags. In den Kleinbetrieben müssen die Leute vielfach Ueberzeit machen. Die Entlohnung hiefür ist sehr verschiedenartig. Sie werden von den Experten erfahren, daß es fast in jedem Geschäft eine eigene Methode gibt, nach welcher die Löhne für Ueberstunden berechnet werden. Der Einfluß der Gewerbe-Inspectoren hat hier ziemlich wenig gewirkt. Die Sonntagsruhe ist vor der Schaffung des Gewerbegesetzes überhaupt niemals eingehalten worden. Seit der Schaffung dieses Gesetzes wird dieselbe so ziemlich eingehalten, aber auch nur in den Großbetrieben, in dem Kleingewerbe weniger. Das Gewerbe-Inspectorat hat diesbezüglich auch sehr wenig seinen Einfluß geltend machen können, weil es unzulänglich ist und viel zu lag gehandhabt wird.

Als Curiosum kann ich Ihnen Folgendes bekannt geben. Im Jahre 1889 wurde in einem der größten Geschäfte Wiens eine Stanzmaschine aufgestellt, und bei dieser sind innerhalb eines Kalenderjahres 13 Verletzungen vorgekommen, welche mehr als 365 Krankheitstage zur Folge hatten. Auf eine Anzeige, welche an die Gewerbebehörde erstattet wurde, ist bis heute noch keine Antwort gekommen. Man hat die Sache einige Male urgirt, und darauf hat man gesagt: Was soll da der Magistrat machen? Und es ist bis heute nichts geschehen.

Ueber die Verhältnisse in der Branche der Cartonagearbeiter werde ich nicht sprechen, weil sich dieselben ganz anders entwickelt haben. Dort ist die Arbeitszeit noch 11 Stunden, was bei der Buchbinderei nur selten anzutreffen ist. Der Lohn schwankt zwischen fl. 1.50 und 8. Die Mehrzahl dürfte aber fl. 4 wöchentlich beziehen.

Vorsitzender: Ich erlaube mir die weitere Befragung dieses Herrn Experten auf den Nachmittag zu verlegen und bitte nun den Herrn Experten Hantschel um Einiges bekanntzugeben. — Experte Hantschel: Die Cartonagearbeit ist aus der Buchbinderei entstanden und ist eine Specialbranche. Die Maschinen sind sehr primitiv. Seit den 15 Jahren, in welchen ich beim Geschäfte bin, wurden anfangs in der Regel die Cartons mit gewöhnlichen Messern, Schüzern zugeschnitten. Später hat man eigene Maschinen zum Ritzen erfunden, dann solche zum Schneiden, endlich solche, die das Ritzen und Schneiden zugleich besorgen; diese letzteren sind jetzt in den Fabriken vorherrschend. Diese Maschinen erfordern also zwei Arbeiter und zwei Maschinen. Wir haben auch Heftmaschinen und Ausstoßmaschinen. Die Technik derselben ist sehr einfach, und man stellt einen Lehrbuben dazu oder eine Frau. Die Lehrbuben werden meistens aufgedungen, aber der Herr Vorstand der Genossenschaft hat keinen Einwand dagegen erhoben, daß Meister viele Lehrbuben und Hilfskräfte aufnehmen, weil dieselben billig sind, auch wenn sie sich mehr Lehrlingen aufnehmen, als sie eigentlich aufzunehmen berechtigt sind. Bei uns sind drei Lehrlingen, die sämmtlich aufgedungen worden sind.

Was die Werkmeister betrifft, so gibt es Werkstätten, in denen 50, 60 oder 70 Arbeiter sich befinden, wo der Werkführer einmal ein Ziegelderker, das andere Mal ein Bronzireur, das dritte Mal ein Tischler ist. Bezüglich der Beschäftigung der jugendlichen Hilfsarbeiter und Lehrbuben besteht bei uns die sogenannte Theilarbeit. Jeder kommt zu einer anderen Maschine und macht nur einen Theil der Arbeit. Ich bin nicht aufgedungen worden, sondern als Hilfsarbeiter eingetreten; aber bei unserer Branche lernt ein Hilfsarbeiter die Sache besser, als wenn er aufgedungen wird. Denn ein Hilfsarbeiter wird, wenn ein Lehrling fortgeschickt wird, zu einer Maschine gestellt; wird ein anderer fortgeschickt, so kommt er wieder zu einer anderen Maschine u. s. f. Dadurch lernt er alle Maschinen kennen, während ein Lehrling zwei, drei Jahre immer dasselbe macht. Die männ-

lichen Hilfsarbeiter besorgen die Arbeiten des Cartonvorrichtens und Zuschneidens. Die Arbeiterinnen sind nicht bei den Zuschneidemaschinen, sondern bei den Heftmaschinen und beim Zusammenleben beschäftigt. Die Anfängerinnen werden selten aufgedungen; von der großen Masse der Hilfsarbeiterinnen sind nur vier aufgedungen worden. Die Arbeit geht folgendermaßen vor sich: Wenn der Carton zugeschnitten und auf vier Theile gerigt ist, so wird er dann aufgebogen. Die Umzieherin überzieht das mit Leim und überzieht dann die Schachtel, dann bekommt sie die Einschlägerin, welche das Papier oben und unten am Boden einschlägt. Die Anfängerin bekommt fl. 1 bis 2 wöchentlich, in manchen Fabriken bekommt sie in den ersten drei bis vier Wochen gar nichts, in anderen bekommt sie in der ersten Woche 50 kr., dann fl. 1.50, und dann steigt der Lohn alle paar Wochen um 10 kr. Der Lohn der fertigen Arbeiterin schwankt zwischen fl. 2 und 5. Es kommt selten vor, daß darüber gezahlt wird; das ist der Fall bei Ueberzieherinnen und Partieführerinnen. Der Durchschnittslohn ist fl. 3.50 bis 4.50. In unserer Fabrik speciell sind noch leidliche Zustände, indem es Arbeiterinnen gibt, die fl. 5 bekommen. Beweis dessen ist, daß eine Arbeiterin zu uns gekommen ist und sagte, bei uns werde sehr hoher Lohn gezahlt, und die Arbeit müsse nicht so schnell verrichtet werden, während sich die Leute anderswo schinden müssen, um fl. 3 zu bekommen. Die Arbeitszeit ist anderswo zehn Stunden; es gibt Werkstätten, wo elf Stunden gearbeitet wird, und zwar sind dies keine kleinen, sondern solche mit 30 bis 35 Arbeiterinnen. Die Werkstätten sind meist ebenerdig. Manche kleine Werkstätten mit sechs oder acht Arbeitern sind im zweiten oder dritten Stock.

Dr. Verkauf: Wie verhält es sich mit den großen und kleinen Betrieben? — Exp. Hantschel: In unserer Branche gibt es Werkstätten ohne Gasmotoren, die mehr Arbeiterinnen haben als solche mit Gasmotoren. So z. B. eine auf der Kaiserstraße mit 70 Arbeiterinnen, eine andere mit 35 bis 40.

Dr. Adler: Es gibt verschiedene Arten von Arbeiterinnen. Werden dieselben in der gleichen Weise gezahlt? Geht eine Arbeiterin von einer Arbeit zur anderen über oder bleibt sie dabei? — Exp. Hantschel: Sie bleibt stabil. Die Zahl der Arbeiterinnen beträgt 15<sup>0</sup> bis 1600. Davon sind ein Drittel Einschlägerinnen, ein Drittel Ueberzieherinnen und ein Drittel Abzieherinnen. Die Einschlägerinnen und Abzieherinnen bekommen heiläufig fl. 4.20, die Ueberzieherinnen fl. 5.

Dr. v. Fürth: Wie wird eine Handmaschine in Bewegung gesetzt? — Exp. Hantschel: Sie wird mit dem Fuß getrieben.

Dr. Dfner: Ist die Arbeit mit Leim schädlich? — Exp. Hantschel: Ich glaube wohl. Wenn der Leim aufgeweicht ist und ein paar Tage steht, so entstehen schlechte Ausdünstungen.

Dr. Verkauf: Ist die Fluctuation unter den weiblichen Arbeiterinnen groß? — Exp. Hantschel: Gewiß; es kommt vor, daß vacirende Köchinnen und Stubenmädchen zu unserer Branche kommen, oder auch Angehörige anderer Berufe, wenn sie keine Arbeit haben.

Dr. Verkauf: Kommen während der Ferienzeit auch schulpflichtige Kinder? — Exp. Hantschel: Das kommt auch vor, daß ein Unternehmer solche Kinder mit elf, zwölf Jahren nimmt; besonders dann, wenn im Accord gearbeitet wird. Da sagt man den Kindern, kommt's her und verdient's Euch ein paar Sechserln.

Dr. Dfner: Ist es auch bei Ihnen so, daß Frauen von mehr als 30 Jahren selten verwendet werden? — Exp. Hantschel: Ja.

Dr. Dfner: Wo gehen die nachher hin? — Exp. Hantschel: Das weiß ich nicht.

Dr. Adler: Haben Sie in Ihrem Geschäft auch eine Saison, und wann ist dieselbe? — Exp. Hantschel: In dem Geschäft, wo ich bin, haben wir eine Frühjahrs- und eine Herbstsaison; in anderen haben sie wieder eine Sommer- und eine Wintersaison; das ist also verschieden. In der Saison haben wir zehnstündige Arbeitszeit und vier Ueberstunden wöchentlich, indem wir Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag bis 7 Uhr anstatt bis 6 Uhr arbeiten. Wir fabriciren Pack- und Cravattenschachteln.

Dr. Adler: Werden die Arbeiterinnen nur für die Saison aufgenommen? — Exp. Hantschel: Meistentheils behält der Herr die Arbeiterinnen auch außer der Saison, aber er reducirt ihren Lohn. Uebrigens geht das sprunghaft. Manchmal arbeiten wir Anfangs der Woche nur bis 4 Uhr, und Ende der Woche haben wir schon Ueberstunden.

Dr. Dfner: Wie viel bekommen die Arbeiterinnen außerhalb der Saison? — Exp. Hantschel: Das wird nach Stunden berechnet. Wenn eine Arbeiterin fl. 4 oder 4:50 hat, so bekommt sie außerhalb der Saison vielleicht fl. 3:50.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung.

## 2. Sitzung, Sonntag, 1. März, Nachmittag.

Vorsitzender: Dr. Verkauf.

Beginn 3 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Ich ersuche den Herrn Experten Strnad, als Vertreter der Krankencasse uns Auskunft zu geben, und zwar speciell über jene Punkte, welche er als Krankencasse-Rechnungsführer genau kennt.

Experte Strnad: Mit Ende December des Jahres 1895 war die Zahl der männlichen Mitglieder 2743, die der weiblichen 2150. In den Vorjahren stellten sich diese Ziffern wie folgt:

Im Jahre 1890:	2571 männliche,	1765 weibliche Mitglieder
" "	1891: 2573	" 1734 " "
" "	1892: 2495	" 1815 " "
" "	1893: 2572	" 1887 " "
" "	1894: 2740	" 1980 " "

In unserer Krankencasse sind folgende Branchen vertreten: Die Buchbinderei, die Ledergalanteriearbeit, die Cartonagearbeit, die Futteralarbeit und die Rasirarbeit. Aus der vorgetragenen Tabelle ergibt sich ein Wachsthum der weiblichen Mitgliederzahl, da speciell bei den Cartonagearbeiten eine Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte platzgegriffen hat und einige neue Unternehmungen in der Cartonagebranche errichtet wurden. In der Buchbinderei hat es die technische Entwicklung mit sich gebracht, daß weibliche Hilfsarbeiterinnen in größerer Anzahl beschäftigt werden. Daß gleichwohl die Zahl der männlichen Mitglieder nicht herabgegangen ist, ist dadurch begründet, daß das Buchbindergewerbe im Aufblühen begriffen ist. Bezüglich der Fluctuation im Gewerbe während eines Jahres kann ich Folgendes mittheilen: Ende December 1895 gehörten der Buchbindereibranche 930 Hilfsarbeiterinnen an, von denen im Laufe des Jahres 299 neu eingetreten waren. Von diesen sind 119 von ihrem ersten Arbeitsort wieder aus-